

Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villenstraße Nr. 20; die Redaktion Villenstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J. den bei der Seebehörde in Triest in Verwendung stehenden Ministerial-Sekretären des Handelsministeriums Heinr. Galice-Musmeci und Friedrich Edlen von Schöller sowie dem im Handelsministerium in Verwendung stehenden Sekretär der Seebehörde Anton Freiherrn von Rinaldini taxfrei den Titel und Charakter eines Rates der Seebehörde allernädigst zu verleihen geruht. Weißfirthner m. p.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. Mai 1909 (Nr. 103) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 978 «Böllämter- und Finanzwach-Zeitung» vom 1. Mai

Nr. 18 «Die Woche» vom 3. Mai 1909.

Nr. 17 «La Tribuna illustrata» ddio. Rom, 25. April 1909.

Manifest: «Democrazia Sociale Italiana», «Primo Maggio», Herausgeber «Democrazia Sociale Italiana», Druckerei Werk, Triest.

Nr. 158 «L'Emancipazione» vom 1. Mai 1909.

Extracopier «L'Avvenire del Lavoratore» (dem 1. Mai gewidmet).

Nr. 15 «L'Avvenire del Lavoratore» vom 15. April 1909.

Nr. 7 «Obrana Mládeže» vom 30. April 1909.

Nr. 18 «Naše Právo» vom 29. April 1909.

Nr. 17 «Labské Proudy» vom 29. April 1909.

Nr. 18 «Obzor po samosprávě životě hospodářském, hnuti domkářů, chalupníků a malorolníků» vom 29. April 1909.

Nr. 17 «Pisecký Kraj» vom 1. Mai 1909.

Nr. 99 «Znaimer Tagblatt» vom 1. Mai 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Der Dreibund.

Das «Fremdenblatt» erklärt unter Bezugnahme auf die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte, daß ein besonderer Anlaß für die bevorstehende Begegnung der beiden befreundeten und verbündeten Monarchen von Deutschland und Italien nicht vor-

handen sei: Wenn vor kurzem die Meldung durch die Presse lief, daß eine Erneuerung des Dreibundes bevorstehe, so brauche man sich bloß die Abschlußzeit der Dreibundverträge zu berechnen und sich zu fragen, welchen Grund es haben sollte, ein bestehendes und automatisch fortlaufendes Bündnis zu erneuern, um die Haltlosigkeit einer solchen Meldung einzusehen. Damit sei aber zugleich jene Anfrage sachlich erledigt, die Barzilai an Tittoni richtet zu sollen geglaubt hat und darauf hinausließ, welche Stellung Italien gegenwärtig im Dreibunde inne habe. Die „Perseveranza“ habe auf den Vorwurf, mit dem Barzilai seine Interpellation begründete, eine treffende Antwort erteilt, der sich die österreichisch-ungarische Politik um so eher anschließen kann, als ihr selbstverständlich die Absicht ferne gelegen hat, welche ihr die Interpellation Barzilai in verdeckter Weise zumutet. Unsere Staatsmänner haben jene Tatsachen nicht vergessen, durch welche im Verlaufe der jüngsten Orientfahrt der Dreibund sich als aufrechter und höchst wirksamer Faktor der internationale Politik erwiesen hat. Die besondere Rolle, welche der deutschen Diplomatie in dem schwierigen Entwirrungsverkehrs zugeschlagen ist, hat uns darum noch nicht den dankenswerten Anteil übersehen lassen können, den die vermittelnde Friedenspolitik Italiens seinerseits durch ihren bekannten Vorschlag in der Konferenzfrage an der Lösung der Krise genommen hat. Auch nachher hat es an Manifestationen des ungeschmälerten Fortbestandes des Dreibunds nicht gefehlt, so bei der Frage der Aufhebung des Artikels 29 in der bulgarischen Angelegenheit und in der Haltung gegenüber den gegenwärtigen Ereignissen in der Türkei. Die leitenden Staatsmänner der Tripleallianz fühlen sich glücklicherweise vollkommen sicher in dem Besitz des gewaltigen Friedensinstruments, als welches sich die seit drei Jahrzehnten bestehenden Bündnisse auch neuerdings bewährt haben, und wenn der Depurierte Barzilai, durch Nebensächlichkeiten irritiert, dieses Sicherheitsgefühl nicht teilt, so liegt die Schuld daran weniger an den Allianzen als an ihm

selbst und jenem anachronistischen Eigentüm, welcher sich darin erschöpft, der loyalen Politik seines Vaterlandes unausgelebt Verlegenheiten zu bereiten.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert die Vermehrung der italienischen Heeresmacht und Flotte vom allgemein europäischen und vom speziell österreichischen Gesichtspunkte aus und erklärt, Österreich-Ungarn stehe den Rüstungen Italiens ohne Vor-eingenommenheit gegenüber, da es in denselben nur den Niederschlag des allgemeinen Dranges aller Staaten sehe, sich militärisch und maritim zu kräftigen. Die Regierung des Königreiches erfülle nur eine ihrer obersten Pflichten, wenn sie die Mittel der nationalen Verteidigung stärkt und nach modernen Prinzipien ausgestaltet. Wir anerkennen, daß Italien das von niemandem bestreitbare Recht habe, seine militärischen Mittel auf die höchste Stufe der Vollendung zu bringen, wir nehmen aber andererseits dieses Recht auch für uns in Anspruch und erwarten, daß man in Italien die Verwirklichung der in unserer Armee und in der Kriegsmarine seit Jahren geplanten Reformen mit der gleichen Objektivität und sachlichen Beurteilung betrachten werde, um so mehr, als der Anstoß zu den Rüstungen weder von Italien noch von Österreich-Ungarn ausging, beide Staaten vielmehr nur dem unerbittlichen Drängen der Notwendigkeit Folge geben.

Japan und Amerika.

Aus London wird geschrieben: In japanischen Kreisen empfindet man große Genugtuung über den warmen Empfang, der dem Geschwader des Admirals Ijichi in San Francisco zuteil geworden ist. Daß kein Mission diejenen Empfang getrübt hat, gilt als ein Anzeichen dafür, daß die früheren Hezereien in den Massen der Bevölkerung keine tiefere Wirkung hinterlassen haben. Es wird als ein glückliches Zusammentreffen angesehen, daß jetzt das englische Geschwader unter Viceadmiral Lambton vor

Reiserl in die Glieder. Mein Gott, wie tanzt sie sogen! Wenn sie sich manchmal mit den Freundinnen im Kreise dreht, so schwebt sie so leicht dahin, aber wenn sie zum Hirschen dürfte, so würde sie mit den Dorfburschen tanzen — mit 'n Schurschl, ja mit 'n Schurschl würde sie tanzen, aber sie darf nicht, die Mutter, der Vater...

Erbengroße Tränen rollten ihr über die Wangen.

Eine Grille stimmte ihr eintöniges Lied an und Refi hielt's für Grabmusik. Sie sah sich schon verhärtet und abgequält im Sarge liegen, in weißem Gewand, von den weinenden Angehörigen und Bekannten umgeben. Auch ihr Schurschl steht dabei und fragt: „So jung ist sie gestorben! Ach, mein Reiserl, mein herziges Reiserl!“ Und das Mädchen weinte laut.

Plötzlich nimmt sie jemand beim Kopfe, drückt und führt sie und Refi hört die Worte:

„Aber, mein Schäferl, mein süßes Gojherl, was woanst denn? Was is dir? Hör do auf und sag, was du hast?“

Sie erkennt ihren Schurschl und umarmt ihn. „Sö lass mich net zur Mußi, weil i no g' jung bin, und i will tanzen, mit dir tanzen, oder i stirb!“ „Mei Herzl, woan nöt!“ tröstete sie Schurschl. „Wenn du nöt derfst, so geh i a nöt, hab koane Angst nöt!“

„Aba i will geh'n, i will tanzen!“ ruft Reiserl energisch. „Hörst, d' Muetter ruft mi scho wieder, i mueß furt!“

„Refi, Refi!“ schallt es über den Hof. „Wo bist denn?“

„I geh ja scho, i kimm scho!“ ruft Reiserl weinerlich und windet sich aus Schurschls Armen.

Feuilleton.

I brenn nöt drauf!

Von E. Werner.

(Nachdruck mit Erlaubnis gestattet.)

„Muetter, Muetter, wissen's was neuch's?“ „Na, was denn, du Wildfang?“ „Der Brandhuber ruft am Sonntag eini und auch der Schmidt Karl und zum Abschied gibt's beim Hirsch'n a Mußi!“ „Na, was is da weiter derbei? Gehst eh no nöt tanzen!“

„O, i geh, Muetter, i geh, und wenn's Enf auf'n Kopf stellt's. Glaubt's ös denn, daß i a klans Jahr!“

„Dös is a was! Der Vater laßt di nöt; er war erst gestern so fuchi, weil man di manchmal ganze Stunden nöt sieht. Und mi verdrift's a. Wo stehst denn allweil?“

„Kann i denn was dafür, daß d' Buabn mer nachsteig'n und mit mer plausch'n? Aber Sö, Muetter, jan doch a amal jung g'weß'n! Muetter, liebe, goldne Muetter, reden's doch dem Vater zua, i müßt sterb'n, wann's mi nöt laß'n wollt!“

„Na, jo woan nöt und zappel nöt jo! Bist a rechter Wildfang! So sei ruhi, i wir eahm's schon sag'n.“

„Muetter, liebe Muetter, und welches Klav diech i denn an, epper dös weiße?“ „Gehst eh ja no nöt und hiazt hol a Wasser, aber glei!“

Wie flink war's Reiserl die Tage vor der Tanzunterhaltung! Die Arbeit slog ihr nur von den Händen.

„Was hat nur dös Madl?“ sagte mal der Vater. „S' is lauter Arbeit!“

„Wah' was? Laß doch's Reiserl zur Mußi!“ Madl wächst, laß ihr d' Freud!“ sagte die Mutter.

„Immer hast so dumme Einfälle! 's Madl is jung und hat kanen Verstand nöt! Woher denn, auf d' Mußi!“

„Na, mir jan do a ganga“, redete ihm die Mutter zu.

„Du warst a so ane, 's Madl g'rät dir nach. A lauter Arbat und flink und d' Wang hatt's a so rot, aber a wengerl mehr Verstand hast do g'habt!“

„Dös scheint dir nur so, so vergunn do dem Madl 's biżerl Freud!“

„I vergunn's ihr scho, aber i fercht mi um sō, d' Bürsch'n raf'n si um sō!“

„So geh i alser mit ihr, daß du kanen Angst nöt hast, und sag ihr nix, daß s' nacher a Freud hat!“

Refi stand traurig beim Gartenzaun. Die Mutter sagt ihr nichts, der Vater ist etwas brummig, aber zur Tanzunterhaltung muß sie trotz allem. Was würde ihr Schurschl sagen? Er würde nicht glauben, daß sie nicht darf. Ihre Augen werden feucht, es drückt sie im Halse. Sie muß sich anlehnen; die Füße beginnen ihr zu zittern. Und er wird nicht mehr auf sie warten und sie nicht mehr gern haben und das wird ihr Tod sein.

In der Nachbarschaft spielte jemand auf seiner Ziehharmonika ein lustiges Stücklein. Das fuhr

Yokohama liegt und einen nicht minder herzlichen Empfang gefunden hat, als die japanischen Kriegsschiffe in den amerikanischen Häfen. Die japanische Presse hebt angesichts des Besuchs des Geschwaders der englischen China-Station erneut die Stärke des englisch-japanischen Bündnisses hervor. Die amerikanische Pacificflotte, deren Ankunft vor Yokohama unmittelbar bevorsteht, wird dort längere Zeit verweilen. Sie darf auch ihrerseits der wärmsten Begrüßung sicher sein. Seit dem Besuch der großen Flotte der Vereinigten Staaten von Amerika, welcher gewissermaßen die Einleitung des heutigen Einvernehmens zwischen den beiden Mächten bildete, ist dies der erste Besuch eines amerikanischen Geschwaders in Japan. In Tokio betrachtet man diese gegenseitigen Besuche und die bei ihnen zum Ausdruck kommende Stimmung mit größter Befriedigung. Auch der bevorstehenden Reise hervorragender Vertreter der japanischen Geschäftswelt durch die Vereinigten Staaten bringt die japanische Regierung volle Sympathie entgegen, da alle Vorgänge dieser Art zur Festigung der Freundschaft zwischen beiden Staaten zu beiderseitigem Vorteil beitragen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Mai.

Die „Pol.corr.“ schreibt: Die „Times“ hat ein Wiener Telegramm veröffentlicht, in dem behauptet wird, daß in den Bestimmungen bezüglich des Besuchs Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm in Wien ein plötzlicher Wechsel eingetreten sei, der seinen Grund in der angeblichen Besorgnis des deutschen Kaisers hatte, daß der „ruhige“ Empfang, der ursprünglich geplant gewesen sei, die Wichtigkeit des Dienstes, den Deutschland während der Balkankriege Österreich-Ungarn erwies, nicht genügend zum Ausdruck gebracht haben würde. Wir werden von zuständiger Seite ermächtigt, zu erklären, daß diese offenkundig tendenziöse Nachricht eine krasse Entstellung der wirklichen Vorgänge ist, da gerade Kaiser Wilhelm nach der an ihn seitens Seiner Majestät des Kaisers ergangenen Einladung zu einem Besuch in Schönbrunn als Ort der Begegnung in Aussicht genommen hat und erst infolge ausdrücklichen Wunsches Seiner Majestät die Reichshaupt- und Residenzstadt zum Schauplatz der Zusammenkunft der beiden Monarchen gewählt worden ist.

Das „Vaterland“ polemisiert in einer Sarajevoer Korrespondenz gegen die in der Broschüre des Dr. Bladan Gjorgjević „Die serbische Frage“ enthaltenen Behauptungen über die angebliche Bevorzugung des katholischen Elements in Bosnien und der Herzegovina und erklärt, die Forderung, das Serbentum in Bosnien zu heben und die ohnehin schon stark zurückgesetzten Katholiken gänzlich in den Winkel zu schieben, könne nur von einem Feinde Österreich-Ungarns erhoben werden. Man gebe sich feiner Täuschung hin: Österreich-Ungarn hat in Bosnien außer den Katholiken keinen aufrichtigen Freund. Die Unterdrückung der Katholiken bedeutet die Vernichtung des einzigen Stüt-

„Wo bist a so lang? Wo lungerst denn uma?“

„I war ja nur a wengel im Garten, so zanf do nöt allweil!“ Und Reserl begann wieder zu weinen.

„So sei do ruhi! I waß ja eh, was d' willst. Derſts scho zur Muſi geh'n — der Vater sagt nix mehr. Muſt di bei eahm bedank'n.“

Von nun an war Reserl eitel Gesang und Gelächter und flog von einer Arbeit zur anderen, daß es der Mutter beinahe zu viel wurde. Das Essen mundete ihr nicht, sie beschäftigte sich nur mehr mit ihrem Kleid und dachte an nichts mehr als an das Tanzen. Wie war der Tag lang! Soviel hatte sie schon gearbeitet und es war noch immer nicht Abend. Als es aber finster wurde, hielt es sie nicht länger.

„Kommen's schon, Mutter, gengan's!“ bat sie.

„So wart do, i bin no nöt firti!“

Resi brachte der Mutter alles zu, was sie zum Anziehen brauchte. O wie lange das Ankleiden dauerte! Reserl gab's keine Ruh, sie drehte sich im Zimmer wie ein Eichhörnchen im Käfig. — „Und d' Muetter is no immer nöt firti! Mir kumma d' spät!“ jammerte sie.

„Na, alser kimm! Du Bitterpappel!“ brummte die Mutter.

Reserl flog vor ihr her, beim Hirschen sind schon die Musikanten. Reserl schaut zum Fenster hinein und fliegt dann zur Mutter zurück:

„Muetter, Muetter!“ ruft sie atemlos, „Gengan's no nöt hin, 's is no niemand durt! D' Leut sollen nöt sag'n kinna, daß i so auf d' Muſi brenn'. I brenn nöt drauf!“

punktes unserer Monarchie in den annexierten Ländern. — In einer neuerlichen Besprechung der Frage der bosniischen Agrarbank betont die „Reichspost“, daß es geboten erscheine, daß von Baron Burian geschaffene Monopol dieser Bank ungarischer Nation zu brechen. Auf sein Vorgehen gebe es keine andere Antwort als die Verweigerung der Abstimmung der ungarischen Agrarbankaktien an den österreichischen Börsen und die endgültige Abrechnung mit Baron Burian.

Wie man aus Petersburg meldet, wird die Dauer der angekündigten Kreuzfahrt des Kaisers Nikolaus zur See eine Abkürzung erfahren, weil der Zar der in Pultava am 8. Juli stattfindenden Gedenkfeier der Schlacht, in welcher Peter der Große über Karl XII. von Schweden einen entscheidenden Sieg erfochten hat, beizuwöhnen beabsichtigt.

Nach einer Meldung aus Sofia soll man an den maßgebenden Stellen zu der Erfahrung gelangt sein, daß die Beendigung aller Vorbereitungen für die Krönung des Königs Ferdinand bis zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkte (Anfang Juni) zu groÙe Schwierigkeiten bereiten würde. Man betrachtet es daher als wahrscheinlich, daß der Beschuß gefasst werden wird, die Krönungsfeier bis zum Herbst d. J. zu verschieben.

Die vom Premierminister Mr. Asquith angekündigte Reichskonferenz zur Beratung der maritimen Verteidigung der großbritannischen Kolonien wird im Juli, vielleicht schon eher, zusammengetreten. Kanada, der Australische Bund und Neu-Seeland werden vertreten sein. Südafrika wohl nur, wenn die Einigung der vier Staaten bis dahin genügend vorgeschritten ist. Der Zweck der Konferenz ist, an Stelle gelegentlicher außerordentlicher Spenden von den Kolonien eine bestimmte feste Leistung für ihre Verteidigung zur See zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Besuch in der Schatzkammer des Sultans.) Gegenwärtig sind die Augen der ganzen Welt auf den Sultan gerichtet, der als der reichste Herrscher von ganz Europa gilt. Seine fabelhaften Reichtümer werden natürlich streng bewacht, und nur wenigen ist es vergönnt, sie zu besichtigen. Henri de Régnier, dem diese seltene Kunst gewährt wurde, beschreibt in seinen „Erinnerungen an Stambul“ einen Gang durch die Schatzkammern des Sultans, die sich im alten Serail befinden, auf folgende anschauliche Weise: Nachdem man in den zweiten Hof gelangt ist, wendet man sich zur Linken, wo sich das Gebäude befindet, in dem der Schatz liegt. Es ist ziemlich niedrig und mit einer Art Säulengalerie eingefasst, unter der ein Trupp Soldaten steht, die von einem Adjutanten des Sultans befehligt werden; außer den Soldaten sind dort etwa 20 Wächter untergebracht, die zu beiden Seiten der Tür stehen. Diese mit großen Bolzen beschlagene Tür ist breit und hoch, mit Eisenketten versehen und hat ein riesiges Schloß. Sie ist verschlossen und versiegelt. Jetzt kommt ein kleiner, etwas buchiger Alter, dessen Füße in gewaltigen Pantoffeln stehen. Das ist der Schlüsselwart. Behutsam

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(14. Fortsetzung.) (Kasten verboren.)

Sabine erreichte Vixengut, als es zu dämmern begann. Einen Moment dachte sie daran, nochmals bei ihrem Vater einzutreten und ihm ihre Entdeckung mitzuteilen. Dann aber überlegte sie es sich. Nein. Niemand sollte etwas davon erfahren. Ganz allein wollte sie die Notiz studieren und dann nach dem Gelde suchen. Und wenn sie es fand, dann sollte erst recht niemand darum erfahren. Ihre Augen leuchteten im Dämmerlicht wie die einer Katze. Geld — Geld — so viel Geld — und teilen? Nein! Niemals!

In dieser Stunde begann für Sabine Herzog ein neuer Lebensabschnitt. Bis jetzt hatte sie den Zucker im Kaffee und die Butter am Brot gespart und ihr Gehirn von früh bis abends zermartert, wo sie noch mehr sparen, noch mehr Geld zusammenzuschaffen konnte. Von jetzt an würde sie nur denken, welche Bewandtnis es mit dem Schatten des Eibenbaumes und den seltsamen Zahlen hatte. Und nachts würde sie suchen . . .

6. Kapitel.

Der alte Bauer hatte seinen Sohn zu sich ins Kontor rufen lassen. Es war dies ein kleiner, fahler Raum im Erdgeschoß des alten Wohnhauses, das inmitten der Bauerschen Hüttenwerke lag. Dort pflegte der Alte täglich einige Stunden zu „amtieren“, das heißt, er teilte seine Befehle aus, nahm die Berichte der Werkführer entgegen und machte seine Berechnungen.

zerbricht er die Wachsiegel, dann steckt er den Schlüssel ins Schloß, dreht ihn um und zieht ihn wieder heraus. Man stößt die Türflügel auf und wir treten ein, hinter uns die Wächter. Keinen Augenblick lassen sie uns aus den Augen, Schritt für Schritt folgen sie uns. Der Saal ist schwach beleuchtet. Glasschränke ziehen sich an den Wänden hin. Sie sind mit den verschiedensten Gegenständen angefüllt. Da gibt es Glasglocken, worunter Edelsteine und Münzen liegen, Stoffe, Waffen, eine große Menge kostbares Porzellan und eine Unmenge Uhren. In der Mitte steht der berühmte persische Thron. Es ist ein breiter Stuhl mit runder Lehne, grün mit Gold emailliert und reich mit Edelsteinen und Perlen besetzt. Er macht einen reichen, dabei aber bizarren Eindruck. In einer Ecke steht ein anderer Thron, über dem ein gewaltiger eisförmiger Smaragd hängt. Man muß eine steile Treppe emporsteigen, um die Galerie zu erreichen, die um den zweiten Saal herumführt, wenn man die Galaktümme der früheren Sultane sehen will. Jedes Kleidungsstück ruht auf einer kopflosen Puppe, die einen Turban trägt. Alle tragen Waffen, Säbel oder Dolche; alle Kleider sind sehr prunkhaft, einige sogar prächtig-elegant. Der Gesamteindruck ist nachhaltig eigenartig. So sahen sie aus, die Sultane Amurat, Soliman und Rehschid! Den Dolch, der noch in dem leidenden Gürtel Mohammed II. steckt, hat also die Hand des Eroberers berührt. Die Turbane sind besonders merkwürdig. Es sind ganz kleine darunter, die am Scheitern anlagen, und riesengroße, deren weiße Gloden wie Melonen aussehen. Alle sind mit Agraßen geschmiedt, mit Juwelen und Reiberbüscheln. Wir wir wieder draußen sind, betrachten wir einen Augenblick den kleinen buchigen Alten, der mit seinem viel zu langen Rock und den großen ausgebreiteten Pantoffeln wie ein Geist aus Tausend und eine Nacht anmutet, der sich in moderne Tracht verkleidet hat. Nachdem er die schwere Tür wieder verschlossen hat, bringt er mit würdiger Miene wieder die Siegel an.

— (Auf der Suche nach Schätzen vom Meergrund.) Aus London wird berichtet: Die Suche nach den in der Bai von Bago versunkenen spanischen Schatzschiffen tritt in eine neue Phase: eine große Gesellschaft, die Soa Salvage Company, ist jetzt gegründet worden und mit Hilfe eines elektrischen Unterseebootes und der von dem Italiener Pino erworbenen Erfindung des Hydrostrops werden bereits im kommenden Sommer in den Meerestiefen des Golfs die Nachforschungen nach dem gewaltigen Schatz aufgenommen werden. Eine Anzahl einflußreicher englischer Persönlichkeiten, unter ihnen Admiral Fitz-George, Admiral Windham und der Earl von Oxford, gehören der Gesellschaft an. Der Wert der in der Schlacht bei Bago von den angreifenden englischen und holländischen Schiffen verlorenen spanischen Schätze wird auf mehr als 480 Millionen geschätzt. Sie enthielten die dreijährige Ausbeute der spanischen Kolonien in Westindien, die um jene Zeit dem Mutterlande jährlich nahezu 180 Millionen einbrachten. Den Spaniern gelang es, während der Schlacht gegen 40 Millionen in Gold zu retten. Versuche zur Bergung der versunkenen Schätze sind bereits mehrfach unternommen worden, aber infolge der mangelhaften Hilfsmittel sind bisher nur gegen sechs Millionen gehoben worden. Die halbe Milliarde ruht in Gold- und Silberbarren noch in der Meerestiefe, und ihr gelten die jetzt in großem Maßstab organisierten Bergungsversuche. An der Spitze des Unternehmens steht der Italiener Dr. Carlo L. Iberti, der seit Jahren seine Studien den versunkenen Schätzen der Bago-Bai gewidmet hat.

Heute ging er ärgerlich hin und her und sein läbiger Gesicht trug einen ärgerlichen Ausdruck. Er fand, daß Hans sich Zeit ließ, um seinem Befehle nachzukommen. „Endlich gibt es?“ sagte er in ruhiger Gemessenheit, während sein klarer Blick fragend auf den Alten gerichtet war. Dieser konnte seinen Ärger kaum meistern.

„Was es gibt? Fragen möchte ich dich, wie du dich unterstehen konntest, hinter meinem Rücken eigenmächtige Verfügungen zu treffen? Was geht dich die Entlassung des Gangauf an?“

„Hinter deinem Rücken eigenmächtige Verfügungen?“ sagte Hans verwundert. „Du selbst befahlst mir, während deiner zweitägigen Abwesenheit dich zu vertreten!“

„Das heißt, die Aufsicht über die Leute solltest du führen — nichts weiter!“

„Entschuldige — ich bin doch kein Knabe mehr! Sobald ich dich vertrete, muß ich doch auch in einzelnen Fällen Verfügungsberechtigt haben!“

„Gar nicht! Zu verfügen habe ich allein!“ „Dann muß ich dich bitten, mich fünfzig bei deiner gelegentlichen Abwesenheit ganz aus dem Spiele zu lassen,“ sagte Hans völlig ruhig, aber kalt. Die Sache mit dem Gangauf ist übrigens so einfach, daß auch wohl du nicht anders hättest entscheiden können. Seine Entlassung konnte nur ein Irrtum sein.“

„So? Und wenn ich selbst sie angeordnet habe?“

„Das ist doch gar nicht möglich! Vater! Oder . . . der Mann hat mich belogen! Zum erstenmal verlor Hans etwas von seiner Ruhe.

„Was hat er denn dir erzählt?“ forschte der Alte lauernd.

— (130 Männer ermordet.) Aus Petersburg wird gemeldet: Im Dorfe Kuddin (Gouvernement Ladoga) hat die Gendarmerie eine alte Frau namens Tamarin samt Tochter verhaftet, die gemeinschaftlich ungefähr 130 Männer ermordet haben. Das bildschöne Mädchen ließ durch ihre Bekannten in den Nachbardörfern verkünden, daß sie heiraten möchte. Faßt jeden Tag mehrere sich ein Heiratslustiger, aber kein einziger verließ lebend das am Ende des Dorfes gelegene Haus. Die Gendarmen schöpften schließlich Verdacht und drangen in das Haus ein. Die beiden Frauen setzten sich mit Revolvern zur Wehr. Mit schwerer Mühe gelang es, sie zu entwaffnen. Unter einem Hauptschreiber und in der Scheune verscharrt wurden 127 in Verweisung begriffene männliche Leichen aufgefunden.

— (Die hilflose Frau Justitia.) Man berichtet aus Brüssel: Die zweite Kammer des hiesigen Kassationshofes hatte sich mit einem Falle zu beschäftigen, der ihr viel Kopfzerbrechen verursachte. Der Reisende X., der etwas hitzig von Natur ist, bestieg in Gent den Zug nach Brüssel. Er ärgerte sich wegen irgend einer Angelegenheit über den Schaffner und begann ihn sofort auf das wütendste auszuschimpfen. Der Zug setzte sich in Bewegung und Herr X. fuhr in seinem Zorn fort, den Schaffner mit den am wenigst geachteten Vertretern des Tierreiches zu vergleichen. Auch dem Schaffner lief die Galle über, aber er war ein Mann von Klugheit. Er kämpfte mit Heldenmut jede Entgegnung nieder. Kaum war er jedoch wieder in Gent, so lief er aufs Polizeigericht und verklagte den aufgeregten Herrn X. Dieser aber nahm sich einen Advokaten, der dem Gericht in Gent klar machte, daß man eigentlich nicht wisse, wo die schwersten Beleidigungen gefallen seien. Denn der Zug fuhr ja rasch und Herr X. schimpfte so andauernd, daß gewissermaßen ein Beleidigungsstrich von Gent bis Brüssel entstanden sei. Das Polizeigericht von Gent geriet in Verlegenheit und gab die Angelegenheit zur Prüfung an den oben erwähnten Kassationshof weiter. Und dieser entschied, daß das Gericht in der Tat nicht mehr zuständig sein könne, denn der Gerichtsbezirk von Gent habe bei der Schnelligkeit des Zuges kaum noch ein armeliges Schwänzchen von dieser großartigen Kette von Beleidigungen erwischen. Welches Gericht es aber sei, das Herrn X. den Standpunkt klar machen müsse, war nicht so ohne Weiteres zu entscheiden, und so war es denn ein wahres Glück, daß die Überlegungen der Gerichte so lange dauerten, bis sie Herrn X. verkünden konnten, daß er des Benefiziums der Verjährung teilhaftig geworden sei. Was am Dienstag geschehen ist.

— (Eine Geistererscheinung im Gefängnis.) Die Injassen des Gefängnisses von Marlborough in Irland sind durch die angebliche Erscheinung eines Geistes, einer ermordeten Frau, die ihrem in dem Buchthaus sitzenden Mörder Besuch abstattet, in große Erregung versetzt worden. Der Mann ist ein Schotte namens Grant, der zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Buchthausstrafe begnadigt wurde. Vor einigen Tagen hörten die Gefängniswärter furchterliches Gejohr in der Zelle des Grant. Als sie dorthin eilten, fanden sie den Mann zitternd in einer Ecke liegen. Er erklärte, die gemordete Frau sei ihm erschienen und vor ihm hergetanzt. Der Mann umklammerte die Wärter und bat, ihn nicht allein zu lassen. Der Fall hat sich seitdem zweimal wiederholt und das ganze Gefängnis in eine gefährliche Aufregung versetzt.

— (Amerikanische "Wandervögel.") Aus Newyork wird der "Frankfurter Zeitung" geschrieben: Während der großen Schulferien im Sommer unternimmt, der

"Er behauptet, noch unter Herzog in dem Drahtwalzwerk gearbeitet zu haben und vierzig Jahre in derselben Hütte beschäftigt gewesen zu sein. Sein kleines Anwesen liegt oben im Gebirge. Er wandert täglich zwei Stunden herab nach Winkel. Wenn er todmüde heimgekehrt, hat er noch die schwere Arbeit in Haus und Feld zu verrichten, das andere besorgen sein Weib und die Enkelkinder. Der Sohn verunglückte vor zwei Jahren in unserer Sturzblechwalze — dafür bekam der Vater 50 Gulden Entschädigung!"

"Na — ich hätte ihm wohl 50.000 Gulden geben sollen?"

"Vater! Das Leben eines Menschen — des einzigen Sohnes, und 50 Gulden Entschädigung!"

"Kann ich etwa dafür, daß der Junge unschick hantierte? Dutzende von Leuten waren vor und nach ihm schon in der Sturzblechwalze beschäftigt, und keinem geschah etwas!"

"Lassen wir das. Josef Gangauß behauptet weiter, daß sein Verdienst im Gewerke das einzige ist, wovon er sein Weib, seinen alten, achtzigjährigen Vater und die beiden Enkelkinder ernährt. Das Unwesen ist klein. Die Hälfte der Ernte wird alljährlich vom Wild verzehrt, die Steuern verschlingen das andere."

"Als der Sohn noch lebte, ging es leicht," fuhr Hans fort, "jetzt aber ist der Gangauß allein, der für alles aufzukommen hat. Aber der Mann ist alt — an die Sechzig — Sorgen, Kummer und vierzigjährige schwere Arbeit haben ihn vor der Zeit geschwächt, er kann keinen gegenwärtigen Posten nicht mehr ausfüllen, das sieht er selber ein, aber er kann auch den Verdienst nicht missen. Er hat

hiesigen "Tribune" zu folge, der frühere Major Sidney S. Peixotto in Kalifornien mit 40 bis 50 Schäben und Jünglingen ausgedehnte Fußreisen. Die Reisegesellschaft ist fast beständig unter freiem Himmel, da die — auf einem Wagen mitgeführten — Zelte nur aufgeschlagen werden, wenn es regnet. Mit den Wanderungen ist ein Studijs in der kalifornischen Fauna und Flora verbunden, den Herr Peixotto selbst leitet. Er sucht auch den Sinn seiner Schuhbekleidungen für Naturschönheiten zu erwecken und zu pflegen. Die Wanderungen haben sich von außerordentlichem Vorteil für den physischen Zustand der jungen Leute erwiesen, sie kamen stets von den sieben Wochen währenden Reisen als Bilder der Gesundheit mit harten, festen Muskeln und durchschnittlich zwei bis drei Zoll gewachsen zurück. Ein Anfang an den mittelalterlichen Kurrende-Gesang findet sich in der Art und Weise, wie eine solche Reisegesellschaft die Mittel für ihren Unterhalt aufbringt. Vielfach werden nämlich abends in den kleinen, weitabgeschiedenen Orten, durch welche die Wanderung führt, Theatervorstellungen veranstaltet. Unter den jungen Leuten gibt es immer reichlich Musiker, so daß eine Kapelle bald gebildet ist, ferner findet sich bei ihnen ausreichend Schauspielertalent, um die Aufführung von kleinen Einacten zu ermöglichen, die dann mit Liedern und Instrumentalvorträgen das Programm für einen Abend bilden. Die Landbevölkerung, der sehr selten derartige Genüsse geboten werden, strömt haufenweise herbei, so daß z. B. letzten Sommer von den jungen Leuten 29 Vorstellungen mit insgesamt 2726 Dollars Einnahmen gegeben werden konnten.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

* (Veränderungen im Finanzdienste.) Berichtet wurde der Evidenzhaltungsgeometer erster Klasse Gottlieb Navratil von Litai nach Adelsberg. In den Verband der trainischen Finanzdirektion wurde übernommen der Evidenzhaltungsgeometer erster Klasse Johann Pirce in St. Veit in Kärnten. Pensioniert wurden der Steueroberverwalter Otto Grebenz in Lainbach und der Steuerverwalter Franz Predalić in Loitsch.

* (Veränderungen bei der Finanzwache.) Verliehen wurde der Oberrevisorientitel dem Revisorienten Lorenz Fleischmann. Berichtet wurden: der Revisor Rudolf Hamerlich von Idria nach Rudolfswert und der Aufseher Paul Straus von Rudolfswert nach Idria, der Oberaufseher Johann Papež von Laibach nach Radmannsdorf und der Oberaufseher Alois Sribar von Aßling nach Laibach, der Titularrevisor Josef Grjavec von Laibach nach Radmannsdorf, der Revisor Josef Prettner von Aßling nach Kainburg, der Oberaufseher Franz Smrdl von Mannsburg nach Laibach und der Aufseher Josef Starý von Kainburg nach Mannsburg, der Aufseher Franz Pust von Laibach nach Kainburg, der Oberaufseher Georg Hude von Senojetz nach Kainburg und der Aufseher Johann Lenassi von Kainburg nach Senojetz. — Gestorben ist der Aufseher Franz Zajec.

= (Städtische Sparkasse in Laibach.) Wie bereits im gestrigen Gemeinderatsberichte erwähnt, wurde der Rechnungsschluß der städtischen Sparkasse in Laibach für das Jahr 1908 vom Gemeinderate in seiner jüngsten Plenarsitzung genehmigt und dem Verwaltungsrat das Absolutorium erteilt. Wie wir dem Geburgsberichte entnehmen, hat die städtische Sparkasse im abgelaufenen Jahre einen ungeahnten Aufschwung ge-

deshalb um eine leichtere Beschäftigung . . . Die Folge davon war seine gänzliche Entlassung."

"Selbstverständlich! In vier bis fünf Jahren ist der Mann fertig, dann heißt es, er habe sich bei mir zu Tode gearbeitet, und die Witwe bittet um Unterstützung, die man ihr dann schadenhalber geben muß!"

"Vater! So ist alles wahr, was der Mann sagte?"

"Ja!"

"Und du glaubst, heute keinerlei Verpflichtung gegen ihn zu haben?"

"Wiejo? Wurde er nicht immer pünktlich bezahlt? Ich habe ja nichts gegen den Mann. Er mußte entlassen werden, weil er anfängt, alt und schwach zu werden, und wir nur starke, gesunde Arbeiter brauchen können."

Hans blickte seinen Vater starr an, während langsam eine tiefe Schamröte in seine Wangen stieg. Aber noch einmal nahm er sich zusammen.

"Vater — auch du warst ein armer Arbeiter.

Hast du das ganz vergessen?"

"Keineswegs. Wär' ich's geblieben, wär' es mir früher oder später wohl ebenso ergangen."

"Das glaube ich nicht. Peter Herzog ist

kein . . . Unmensch!"

"Und ich, ja?" Der alte Vater lachte spöttisch auf. "Nun, wir werden ja sehen, wer's weiter bringt — er oder ich! Wenn er übrigens ein so weiches Herz hat, dann soll er sich den alten Gangauß doch nehmen! Der Mensch hat doch die längste Zeit in seinem Dienst gearbeitet!"

(Fortsetzung folgt.)

nommen. Während sich die Spareinlagen mit Ende 1907 auf 24.873.003 K 17 h beliefen, bezeichneten sich dieselben am 31. Dezember 1908 auf 33.371.627 K 64 h und haben sich somit im abgelaufenen Jahre um 8.498.624 K 47 h erhöht. Die Anzahl der Einlagebüchel hat sich um 3639 vermehrt und betrug am Schlusse des vergangenen Jahres 25.167. Um den ärmeren Volksklassen Gelegenheit zu bieten, auch in kleinen Beträgen Ersparnisse anzulegen, und insbesondere, um die Jugend zum Sparen anzuleiten, wurden sogenannte Heimsparkassen eingeführt, welche in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Sparfasse erhältlich sind. Die erste Einlage beträgt jedoch mindestens 4 K. Der Stand der Hypothekardarlehen hat sich im Jahre 1908 um 1.224.373 K 29 h erhöht und bezeichnete sich am Schlusse des Jahres auf 17.612.174 K 55 h, was eine 52,7 % Bedeutung sämtlicher Spareinlagen darstellt. Die Gemeindeanleihen haben eine Steigerung von 748.551 K erfahren und beliefen sich mit Schluss des Vorjahrs auf 5.294.837 K 45 h. Der Wechselsompt hat sich nicht wesentlich erhöht, während die Belebung von Wertpapieren sogar einen Rückgang zu verzeichnen hat. Der Stand der Wertpapiere belief sich auf 5.714.000 K. Der im Jahre 1908 erzielte Reingewinn bezeichnet sich beim Verwaltungsvermögen auf 63.916 K 81 h, beim allgemeinen Reservefonds auf 14.088 K 9 h und beim Pensionsfonds auf 1198 K 85 h, insgesamt somit auf 79.203 K 55 h. Der Reservefond beläuft sich nunmehr auf 956.685 K 22 h, was einer 2,8 % Bedeutung der gesamten Spareinlagen gleichkommt. Der Geldverkehr gestaltete sich außerordentlich lebhaft und bezeichnete sich im abgelaufenen Jahre auf 51.157.907 K 13 h. Der Verwaltungsbereich registriert auch die im vergangenen Jahre in der Verwaltung der Sparkasse eingetretenen Änderungen. Zum Präsidenten der Sparkasse wurde an Stelle des am 16. April in Arco verstorbene Herrn Franz Vollmann der bisherige Vizepräsident Notar Ivan Plantan, zum Vizepräsidenten Apotheker Ubald von Trnóczy gewählt. Zum landesfürstlichen Kommissär wurde Regierungsrat Johann Krementsek ernannt. Von besonderer Wichtigkeit ist der Beschuß, betreffend die Errichtung eines Kreditvereines bei der städtischen Sparkasse, dessen Aufgabe es sein soll, Personen, die sich mit Handel und Gewerbe in den österreichischen Alpenländern, insbesondere aber in Laibach und Kain, beschäftigen, mit Geldmitteln unter die Arme zu greifen.

* (Gewerbliche Fortbildungsschule in Rudolfsdorf.) Wie man uns mitteilt, wurden als Mitglieder in den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule in Rudolfsdorf für die Funktionsperiode 1908 bis 1910 nachbenannte Herren gewählt: Jos. Ogorczyk, Kaufmann und Gemeindeschreiber in Rudolfsdorf als Obmann; Adolf Pauser, Privatier in Rudolfsdorf, als Obmannstellvertreter und zugleich als Vertreter der Handels- und Gewerbezimmer; Franz Breznik, f. f. Gymnasialdirektor, als Vertreter der Stadtgemeinde Rudolfsdorf; Johann Kraječ, Privatier, als Vertreter des trainischen Landesausschusses; Matko Loviš, Tischlermeister, und Georg Piešek, Kaufmann, als Vertreter der Gewerbetreibenden; Dr. Anton Pilshofer, f. f. Landesregierungsssekretär, als Vertreter der Unterrichtsverwaltung.

* (Pferdeprämierungen in Krain im Jahre 1909.) Im Jahre 1909 gelangen a) für Mutterstuten mit Jöhlen, b) für junge gedekte Stuten und c) für Stutfohlen in den nachbenannten Konkurrenzstationen Pferdezuchtsprämien zur Verteilung: am 21. Juni um 9 Uhr vormittags in Wocheiner Feistritz; am 22. Juni um 9 Uhr vormittags in Lees; am 23. Juni um 8 Uhr vormittags in Kainburg; am 26. Juli um halb 3 Uhr nachmittags in Domžale; am 27. Juli um 8 Uhr vormittags in Strojšica; am 28. Juli um 9 Uhr vormittags in Oberlaibach; am 29. Juli um 9 Uhr vormittags in Großgabers; am 30. Juli um 8 Uhr vormittags in Rassenfuß; am 31. Juli um 8 Uhr vormittags in Sankt Bartholomä. Für die Prämienverteilung gelten folgende Anordnungen, welche nach den diesfalls bestehenden Direktiven des f. f. Ackerbauministeriums mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Landes getroffen wurden: 1.) Als Prämien gelangen zur Verteilung: Silberkronen, silberne Medaillen und Anerkennungsdiplome; letztere werden in der Regel nur jenem Pferdebewitzer erfolgt, der auf eine für sein Pferd zuverlässige Staatsgeldprämie verzichtet hat. 2.) Die Verteilung der Staatsprämien in jeder Konkurrenzstation erfolgt durch eine eigens zu diesem Zwecke gebildete Prämierungskommission, die aus drei stimmberechtigten Mitgliedern, und zwar aus zwei Delegierten der Pferdezuchtsktion für Krain und dem Vertreter des f. f. Staatshengstdepots in Graz, besteht. 3.) Ein in irgend einer Prämierungstation mit einem Staatspreise prämiertes Pferd ist in demselben Jahre von einer weiteren Konkurrenz um eine Staatsprämie in einer anderen Station ausgeschlossen. 4.) Bei der Prämierung in einer Konkurrenzstation darf in ein und derselben Kategorie der prämiungsfähigen Pferde nicht mehr als ein Pferd eines Besitzers mit einer Staatsgeldprämie beteiligt werden. Stellt ein Besitzer aber mehr als zwei Pferde in ein und derselben Kategorie aus, so ist dies als eine Kollektivausstellung zu betrachten und nur mit einem Staatsgeld- oder Ehrenpreise zu beteiligen. 5.) Die Abstammung eines jeden um einen Staatspreis konkurrierenden Pferdes, und zwar entweder von einem Staats- oder lizenzierten Privathengste, oder dem eigenen Hengste des Pferdebewitzers muß nachgewiesen sein, und zwar in den zwei ersten Fällen durch Beibringung eines legalen Belegzettels. 6.) Jedem Pferdebewitzer

steht die Wahl unter jenen Konkurrenzstationen frei, in denen sein Pferd vermöge der Abstammung (Gestütschlag, kaltblütige Schläge) konkurrenzfähig ist. 7.) Bei gleicher Qualität der konkurrierenden Pferde haben jene den Vorrang, die in ein amtlich geführtes Statutbuch eingetragen sind. Pferde im Besitz von Händlern, die nicht zugleich Züchter oder Aufzüchter sind, sowie auch ausländische Pferde überhaupt, dürfen um Staatspreise nicht konkurrieren. Für die vorgeführten Pferde sind die vorgeschriebenen Viehpässe beizubringen. Gegen den Ausspruch der Prämierungskommission findet keine Berufung statt. — Die Besitzer von dreijährigen und älteren zuchtauglichen Hengsten werden eingeladen, diese gelegentlich der Prämierung der Kommission zum Zwecke allfälliger Vormerkung für einen eventuellen späteren Ankauf als Landesbeschäler vorzuführen. —r.

= (Slovenisches Theater in Laibach.) Der Laibacher Gemeinderat beschäftigte sich in seiner vorigestrichen vertraulichen Sitzung u. a. auch mit der Frage der Sanierung des slovenischen Theaters in Laibach. Es wurde beschlossen, die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung des "Dramatischen Vereines" zu veranlassen, an welcher auch die vom Magistrat gremium bestellte Intendant des slovenischen Theaters teilnehmen soll. Der Generalversammlung fällt die Aufgabe zu, die bestehenden Differenzen auszugleichen und ein allseits befriedigendes Einvernehmen zu erzielen.

= (Preiskonkurrenz.) Aus Anlaß der in der zweiten Hälfte des laufenden Monates erfolgenden Eröffnung des neuen kinematographischen Unternehmens im Gartenalon des Hotels "Stadt Wien" hat die Firma "Kinetograph Pathé" an der Wiener Straße als Inhaberin des neuen Salons zwei Konkurrenzpreise ausgeschrieben, die demjenigen ausgefolgt werden, der die beste, bzw. zweitbeste Benennung für das neue Unternehmen in Vorschlag bringt. Der erste Preis besteht aus hundert Stück Eintrittskarten für den ersten Platz, der zweite aus fünfzig Stück ebenfolcher Karten. Die betreffenden Zuschriften sind in verschlossenen Briefumschlägen unter genauer Angabe des Namens und der Adresse des Antragstellers bis 15. d. M. an die Direktion des Kinetographen "Pathé" an der Wiener Straße zu richten. Die voraussichtlich in sehr großer Zahl einlangenden Namensbezeichnungen — dem Unternehmen nach hat die Beteiligung bereits in recht reicher Weise eingesetzt — werden zum Schlusse auf einem Plakate veröffentlicht werden und dürften ein recht buntes und nicht uninteressantes Bild der Volksphantasie abgeben.

= (Trauung.) Heute findet die Trauung des Adjunkten der k. k. Staatsbahn Herrn Franz Jebečin mit Fräulein Eugenie Edlen von Lukan-Savenburg, Tochter des Herrn Obersten Lukanc Edlen von Savenburg, statt.

= (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines "Freiwillige Feuerwehr" mit dem Sitz in Hinterberg zur Kenntnis genommen. —e.

= (Der Erste Laibacher Beamten-Wirtschaftsverein) hält heute abends um 8 Uhr in den Vereinslokaliäten (Kongreßplatz 12) seine ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

= (Im "Laibacher Brater") herrscht schon seit einiger Zeit bei den verschiedensten Buden, Menagerien, Panoptiken, Ringelspielen usw. das bewegteste Leben. Die größte Anziehungskraft des Publikums bildet jedoch zweifelsohne die für unsere Stadt ganz neue und eben deshalb interessante Rutschbahn, Toboggan genannt. Vom Schulknaben bis zur eleganten Dame, alt und jung, arm und reich — alles eilt zur Rutschbahn, um an dem neuen Vergnügen teilzunehmen. Die ergötzlichen Szenen, die sich bei der Herausbeförderung fast regelmäßig abspielen, entlocken den zahlreichen Zuschauern wahre Lachsalben. Hier hat der Unternehmer einen guten Treffer gemacht, da der Preis für eine Fahrt mit 20 h ziemlich hoch gegriffen ist. —ko—

= (Selbstmord auf den Schienen.) Wie bereits gemeldet, wurde gestern früh auf der Oberkrainer Strecke ein unbekannter Mann von einem Postzuge überfahren. Es handelt sich um einen Selbstmord, der vor der Station Bižmarje in der Richtung Tarvis-Laibach geschah. Der Fremde wurde von der Maschine so zersfleischt, daß an der rechten Seite, von der er den Todessprung unternahm, zerstückelte Körperreste, von der Maschine weggeschoben, auf der Strecke liegen blieben, während das Eingeweide linkerseits an den Rädern hängen blieb und bis Laibach fortgeschleppt wurde. Dem Berichte einer Augenzeugin folge hatte der Selbstmörder bereits längere Zeit auf den Zug gewartet, und sich beim Anfahren des Zuges vor die Maschine geworfen. Er gehörte dem Bauernstande an und durfte gegen 40 Jahre alt gewesen sein. Auf dem Tatorte wurde ein Betrag von 2 K vorgefunden. — Nach einer anderen Mitteilung soll der Selbstmörder entweder ein in Rosental wohnhafter schwachsinniger Tischlergehilfe oder der gewesene Beamte der "Zadržna Zveza", zuletzt Sekretär der Borschukasse in Schönstein, Josef Dobie, sein.

= (Rache eines verlassenen Liebhabers.) Der 25-jährige Tischlergehilfe Franz Korošec aus Bižovik verfolgte längere Zeit die Wäscherin Maria Blešs von ebendort mit Liebesanträgen, denen sie auch einige Zeit Gehör schenkte, bis sie das Verhältnis ganz löste. Am 26. v. M. gegen 11 Uhr nachts kam der verschmähte Liebhaber vor das Haus der Maria Klopčar in Bižovik, wo seine ehemalige Geliebte wohnte, und begann

laut zu schimpfen, worauf er vier Blumentöpfe der Blešs vom Fenster warf. Dann nahm er von fünf Fenstern die Balken herab und warf den einen ins Schlafzimmer der Hausherrin, wodurch er alle Fensterscheiben zertrümmerte. Ferner wurden bei Tagessanbruch vier Fichtenlöze, über den Weg nächst dem Hause der Maria Klopčar quer gelegt, vorgefunden. Sie waren von vier Burschen, unter denen sich auch der beleidigte Liebhaber befand, gelegt worden. Der Racheaft wird ein Nachspiel vor Gericht haben. —o—

= (Das Ergebnis der Landtagswahlen in Steiermark.) Wie man uns aus Graz telegraphiert, hatten die gestern durchgeführten Landtagswahlen folgendes Ergebnis: b.) Allgemeine Wählerklasse der Städte und Märkte: 1.) Graz: Gewählt wurde Johann Reisel (Sozialdemokrat) mit 6916 Stimmen; auf den deutschfreiherrlichen Wahlwerber Franz Gottwald entfielen 1094, auf den christlichsozialen Wahlwerber Georg Fürpaß 1718 Stimmen. 2.) Mittersteiermark: Gewählt wurde der Sozialdemokrat Jos. Jodlbauer mit 4154 Stimmen; der Christlichsoziale Raimund Neutensel erhielt 1887, der Deutschfreiherrliche Franz Stranzl 1168 Stimmen. 3.) Obersteiermark: Gewählt wurde der Sozialdemokrat Dr. M. Schachner mit 8678 Stimmen; auf den Deutschfreiherrlichen Franz Geißler entfielen 1408, auf den Christlichsozialen R. Ferl 1910 Stimmen. 4.) Untersteiermark: Abgegeben wurden 5634 Stimmen. Sieben erhielten: der Deutschfreiherrliche Franz Kral 2281, der Sozialdemokrat Albert Horvat 2165, der fortschrittliche Slovène Ivan Rebef 1013 Stimmen. Es ist daher eine Stichwahl zwischen Kral und Horvat erforderlich. — Allgemeine Wählerklasse der Landgemeinden: 5.) Aussiedlung: Gewählt wurde der deutsche Agrarier Dr. Anton Kappel mit 5100 Stimmen; der Sozialdemokrat Anton Regner erhielt 2892, der Christlichsoziale Hans Kanzler 1630 Stimmen. 6.) Aflenz: Gewählt wurde der Sozialdemokrat Julius Hilari mit 6884 Stimmen; auf den deutschen Agrarier Stephan Liebinger entfielen 1180, auf den Christlichsozialen Josef Müsenbichler 2256 Stimmen. 7.) Freihalteien: Gewählt wurde der Christlichsoziale Johann Gölls mit 8144 Stimmen; der Sozialdemokrat Ludwig Pöltl erhielt 3134, der deutsche Agrarier Peter Hohl 1084 Stimmen. 8.) Hartberg: Der Christlichsoziale Franz Stoder wurde mit erdrückender Majorität gewählt. 9.) Luttendorf: Der katholisch-nationalen Slovène Dr. Anton Korošec wurde mit erdrückender Majorität gewählt. 10.) Cilli: Gewählt wurde der katholisch-nationalen Slovène Franz Piselli mit 6151 Stimmen; auf den Sozialdemokraten Ignaz Sitter entfielen 2759, auf den fortschrittlichen Slovène Franz Brinar 1777 Stimmen.

* (Verhaftete Verbrecher.) Am 30. v. M. kam ein 18jähriger Arbeiter in einen Kleiderladen am Alten Markt und wies dem Handelsmann einen Zettel vor, in dem der Direktor des salesianischen Instituts in Kroiseneck, Herr Alois Kovačić, um zwei Anzüge für 18jährige Burschen bat. Um dem Direktor sein Entgegenkommen zu beweisen, gab der Handelsmann dem unbedenklich ausschenden Burschen statt zweier fünf solche Anzüge zur Auswahl mit. Nachmittags brachte der Bursche nur zwei Anzüge zurück und nahm dafür eine schwarze Hose, ferner ein Paar Hosenträger und zwei Hemdkragen mit dem Bemerkung, man möge die Rechnung dem Direktor zuführen. Am nächstfolgenden Tage kam er eilends wieder in den Laden und sagte, der Direktor befände sich auf der Südbahnstation und bitte um 30 K, die er für die Zahlung eines Fahrbillets nach Italien benötige. Ohne Bedenken händigte ihm der Handelsmann das Geld ein. Bald hierauf aber kam der Betrug an den Tag. Über eine bei der Polizei erstattete Anzeige wurde vorgestern der Betrüger in der Person des 18jährigen, in Nassens Fuß geborenen Tagelöhners Ignaz Miklavčič beim Bau eines neuen Hauses an der Elisabethstraße ausgesucht und verhaftet. Die entlochten Kleidungsstücke wurden in der Wohnung des Verhafteten, in Predovičev Selo bei Moste, vorgefunden. Miklavčič, der schon wegen Diebstahles und Beträgerei vorbestraft ist, wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Wie gestern mitgeteilt, wurden diesertage durch einen Schmied in einem Gasthause in der Krautauer Vorstadt einem berauschten Arbeiter eine silberne gedeckte Taschenuhr gestohlen. Der verdächtige Schmied, der sich flüchtete, wurde vorgestern abends durch einen Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet. Er ist der 1886 in Peterhegg in Ungarn geborene Gehilfe Lajos Sarany, der zuletzt beim Schmiedmeister Michael Weiß am Reitschulplatz gearbeitet und, wie man erfuhr, seinem Meister halbfertiges Hufeisenmaterial, ferner einen Hammer entwendet hatte. Der Dieb, der den Diebstahl der Taschenuhr eingestand und angab, sie einem unbekannten Manne in einem Gasthause in der Nähe des Kongreßplatzes um 8 K 20 h verkauft zu haben, wurde dem Landesgerichte übergeben.

* (Verschollen) ist schon längere Zeit der nach Hammer der Gemeinde Zarowic, Bezirk Prostřední Mähren, zuständige 12 Jahre alte Lehrling Vinzenz Karásek. Der Lehrling ist mittelgroß, mittelstark, trug Stoßzähne, war mit einer Zeughose, ebenfolchem Rock mit Samtkragen und schwarzem Hute bekleidet. Vermutet wird, daß er sich Komödianten angeschlossen habe. —r.

* (Gläserfreunde.) Dieser Tage haben mehrere Knaben durch Steinwürfe mittelst Schleudern an einem Hause an der Triester Straße sechs große Fensterscheiben zertrümmert.

= (Ein Militärkonzert) findet morgen in der Kafinorestauration statt. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt 60 h.

= (Aus der Zille ins Wasser gefallen.) Dieser Tage fiel während einer Pionierübung auf dem Laibachflusse infolge einer zu raschen Wendung ein Infanterist aus einer Zille ins Wasser. Ein vorbeigehender Fleischhauergehilfe sprang in den Fluss und brachte nach ziemlich schwieriger Rettungsaktion den Verunglückten aus Ufer, wo er von dessen Kameraden übernommen wurde. —ke—

* (Gefunden) wurden: eine silberne Damenuhr, ein goldener Chering, ferner ein Zwicker.

* (Verloren) wurden: ein Geldbetrag von 190 K, eine Nadeltaschenuhr, eine braune Kinderpelerine und ein Geldtäschchen mit 7 K.

= (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den Wochenmarkt in Laibach am 5. d. M. wurden 462 Pferde, 366 Ochsen, 90 Kühe, 17 Ställe und 240 Schweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkt notierten die Preise bei den Mastochsen 76 bis 88 K, bei den halbstetten Ochsen 68 bis 74 K und bei den Einstellochsen 58 bis 66 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

Theater, Kunst und Literatur.

= (Ein ungebrücktes Quintett Beethovens.) Aus Bonn wird berichtet: Beethovens noch ungedrucktes Quintett für Blasinstrumente, das am Himmelfahrtstag in der Morgenaußührung des hiesigen neunten Kammermusikfestes durch die Kölner Bläservereinigung zur Erstaufführung gebracht werden wird, ist für Oboe, Jagott und drei Hörner geschrieben und gehört zu den wenigen Werken, die Beethoven für die Gattung von Kammermusik geschrieben hat. Entstanden ist es wohl zwischen 1798 und 1802. Erhalten sind nur die beiden ersten Sätze, und auch im ersten Satz ist eine — allerdings leicht nach einer Parallelstelle zu ergänzende — Lücke. Vom Menuett sind nur 15 Takte da, und das Finale war infolge der bekannten Sorglosigkeit des Meisters schon vor seinem Tode verloren.

= (Die Einnahmen der französischen Bühnenautoren.) Eine interessante Statistik über die Zahl und die Einnahmen der Bühnenautoren in Frankreich wird in der Revue des Deux Mondes veröffentlicht. Die Zahl der Autoren beträgt nicht weniger als 4500. 4000 davon sind so gut wie unbekannt und können am Schlusse des Jahres eine Einnahme von durchschnittlich 25 Franken verzeichnen. Unter den übrigen 500 sind es nur mit Einnahmen von 50.000 bis 100.000 Franken verbunden; acht mit 20.000 bis 50.000 Franken, 28 mit 10.000 bis 20.000 Franken, 40 mit 5000 bis 10.000 Franken und 390 mit weniger als 5000 Franken Jahressieinnahmen; dabei sind jedoch die Einnahmen nicht mitgerechnet, die die Autoren aus dem Auslande beziehen. Dagegen bezieht der erste Tenor der Großen Oper 150.000 Franken Gage und manche Operettendiva verdient 500 Franken für den Tag.

= (Sarah Bernhardt als Savonarola.) Wie der Pariser "Figaro" mitteilt, wird sich die "göttliche Sarah" im nächsten Winter den Parisern in einer neuen Hofensrolle präsentieren. Sie hat ein fünftägiges Drama "Savonarola" von Gabriel Tarieu zur Aufführung angenommen, in dem sie die Titelrolle zu spielen gedenkt.

= (Zweihundertmal "Tiefland".) Aus Berlin wird gemeldet: In der komischen Oper findet heute die 200. Aufführung der Oper "Tiefland" von D'Albert statt. D'Albert wird die Vorstellung selbst dirigieren. Die 200 Vorstellungen verteilen sich auf einen Zeitraum von einem halben Jahr.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 9. Mai (heil. Gregor Nazianzenus) um 10 Uhr Hochamt: Missa "Panis Angelicus" von Friedrich Kozen, Alleluja: Amavit eum Dominus und Offertorium Justus ut palma florebit von Anton Forster.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. Mai. Das Haus verhandelte die Dringlichkeitsanträge der Abg. Hadenberg und Edlen von Strassfky wegen der Entlassung der Erfahrer. Die Antragsteller begründeten eingehend die Dringlichkeit ihrer Anträge, worauf der Landesverteidigungsminister FML. von Georgi das Wort ergriff: Die Entspannung der äußeren Lage hatte erfreulicherweise gestattet, sämtliche Reservisten, darunter auch die seit dem Herbst 1908 zurückgehaltene Mannschaft des Assentjahrganges 1905 und einen namhaften Teil der Ersatzreservisten in das nichtaktive Verhältnis zurückzuverkehren. Der Minister verweist auf die am 12. April für das Heer und am 14. April für die Kriegsmarine ausgegebenen diesbezüglichen Erlasse, die sofort von den territorialen Kommandos durchgeführt wurden oder

zum Teil noch in Durchführung begriffen sind. Es wurde sowohl im Heere als auch bei der Landwehr die Entlassung aller Reservisten, bei der Landwehr auch sämtlicher Erzahreservisten, bei dem Heere eines namhaften Teiles der Erzahreservisten angeordnet. Der Minister bespricht die Bestimmungen des Erlasses, betreffend die Anrechnung der geleisteten Dienstzeit als Waffenübung, und besont, daß, wenn auch die Beziehungen der Monarchie zu den Nachbarländern nunmehr geklärt sind, so sind die Verhältnisse an der Grenze noch nicht derart völlig konolidiert, daß die Rückkehr zu den normalen Ständen in Bosnien bereits möglich wäre. Gesetzlich begünstigte Erzahreservisten dürfen zur ausnahmsweise aktiven Dienstleistung im Frieden überhaupt nicht verhalten werden. Es kann sich also nur um Erzahreservisten handeln, welche als überzählig oder minderwertig, nicht als Begünstigte in dieses Verhältnis gelangt sind. Diesbezügliche Reklamationen müssen also Berücksichtigung finden. Die Kriegsverwaltung ist bestrebt, die Zahl der zurückbehaltenen Erzahreservisten auf das unbedingte Erfordernis einzuschränken. Derzeit beträgt die Zahl der aus den Reichsratsländern und aus Ungarn zurückbehaltenen Erzahreservisten einige tausend Mann. Es ist selbstverständlich, daß seitens des Reichskriegsministeriums die gesetzlichen Bestimmungen genaue Beachtung finden werden, welche die Herbeiziehung der Erzahreservisten nur nach Maßgabe und auf die Zeit des unumgänglichen Bedarfes gestatten. Die f. f. Regierung ist sich ihrer Pflicht vollaus bewußt, die Interessen der Betroffenen unentwegt im Auge zu behalten und zu vertreten. Sie wird daher erneut an die Kriegsverwaltung herantreten und nachdrücklich dahin wirken, daß, sobald es die Verhältnisse gestatten, auch die restlichen Erzahreservisten so gleich aus der aktiven Dienstleistung entlassen werden. In der nächsten Zeit werden einige Bataillons nach ihren Garnisonsorten zurückkehren, womit gleichzeitig die Entlassung der Erzahreservisten stattfinden wird. Der Minister bespricht hierauf die Frage der Entschädigung der Familien der einberufenen Reservisten und führt die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen an. Die Kriegsverwaltung und der Landesverteidigungsminister haben die strengsten Weisungen bezüglich der Durchführung dieser Begünstigung erteilt. Wenn irgendwo Verzögerungen oder Mißstände sich ergeben haben sollten, so wird jedenfalls Remedium geschaffen werden. Zu den in Verhandlung stehenden Dringlichkeitsanträgen präzisiert der Minister die Stellungnahme der Regierung wie folgt: Gegen den Dringlichkeitsantrag der Abg. Chiari und Genossen hat die Regierung nichts einzubringen. Durch die Rückberufung der Reservisten sowie die entsprechende Unterstützung der Familien der Einberufenen erscheint der sozialdemokratische Dringlichkeitsantrag zum größten Teil gegenstandslos. Auf den Antrag wegen sofortiger Rückverleihung der Erzahreservisten in ein nichtaktives Verhältnis wäre die Regierung aus den angeführten Gründen zu ihrem Bedauern dermalen nicht in der Lage, einzugehen. (Beifall.) — Hierauf spricht Abg. Schuhmeier. Er wendet sich gegen die Haltung der deutschen Agrarier, welche doch durch die Zurückbehalterung der Landarbeiter am meisten zu leiden haben. Er empfiehlt die Annahme des sozialdemokratischen Antrages. Nach den Schlussworten der Antragsteller wurde zur Abstimmung geschritten und der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Dagegen stimmten die Christlichsozialen, die Deutschfreiherrlichen und die Polen. — Der Antrag Stransky wird angenommen und in die meritatorische Debatte eingegangen. — Es sprechen die Abg. Malick und Seitz, welcher letzterer die schleunige Erledigung der Unterstützungen für die Reservistenfamilien fordert. Er wendet sich gegen die Taktik der Christlichsozialen und stellt namens seiner Partei den Zusatzantrag, betreffend die wirkungsvollere Handhabung des Unterstützungsgezes für die Familien der Einberufenen. — Vor der Abstimmung kommt es zu einer heftigen Szene zwischen den Sozialdemokraten und den Christlichsozialen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Stransky mit dem Zusatzantrag der Sozialdemokraten angenommen. — Hierauf kommt der Dringlichkeitsantrag Richter, betreffend die Rübenbauer zur Verhandlung. — Abg. Richter begründet seinen Antrag und unterrichtet seine Ausführungen über Wunsch des Präsidienten wegen Tagung des Budgetausschusses. — Abgeordneter Niesner wünscht, daß die Immunitätsangelegenheit Stransky wegen drohender Verjährung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung geheftet werde, was der Präsident zuagt. — Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr vormittags.

Die Vorgänge in der Türkei.

Konstantinopel, 7. Mai. Nach der "Tenzigazetta" beträgt das Depot Abdul Hamids in der Deutschen Bank 1,900,000 Pfund.

Konstantinopel, 7. Mai. Der Großwesir und die Minister des Innern und des Äußern haben gestern allen Diplomaten versichert, daß die Lage in Kleinasien beruhigender geworden sei und daß alle Maßnahmen zur gänzlichen Beruhigung und Wiederherstellung der Ordnung ergriffen worden seien.

Konstantinopel, 7. Mai. Wie die "Turquie" meldet, bereitet das Kriegsministerium die Mobilisierung von 40 Bataillonen für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in einigen Gebieten vor.

Serbien.

Belgrad, 7. Mai. In den letzten Tagen hielt der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs wiederholte längere Sitzungen ab. Wie verlautet, wurde nebst mehreren politisch-administrativen Fragen auch über den Abschluß einer Zollunion mit Bulgarien beraten. Den Blättern zufolge sei der bulgarische diplomatische Agent in Rom, Mizov, welcher an dem Zustandekommen der ersten serbisch-bulgarischen Zollunion hervorragenden Anteil hatte, zum bulgarischen Gesandten in Belgrad aussersehen.

Belgrad, 7. Mai. Die Nachrichten der ausländischen Presse, daß sich die Regierung oder einzelne Minister verpflichtet hätten, dem Prinzen Georg eine Million Dinars aus Staatsmitteln zur Verfügung zu stellen, werden in Regierungskreisen mit dem Hinweise auf die Verfassungswidrigkeit eines solchen Vorgehens kategorisch als tendenziöse Erfindung bezeichnet. Dagegen beginnt die Belgrader Presse, sich mit der Frage zu beschäftigen, auf welche Weise die Schulden des Prinzen getilgt und dem Kronprinzen, wie dem Prinzen Georg die Mittel für ihren Haushalt gesichert werden sollen. Hierbei greift die Presse auf die im Vorjahr vom damaligen Kronprinzen Georg mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Landes abgelehnte Apanage von 360.000 Dinars zurück. Es wird beantragt, von diesem Betrage 200.000 Dinars als Apanage dem Kronprinzen Alexander und 160.000 Dinars als Apanage dem Prinzen Georg auszuzahlen. Da indessen das diesjährige Budget bereits votiert ist, wird diese Frage in Regierungskreisen gegenwärtig nicht des Näheren verhandelt.

Bulgarien.

Sofia, 7. Mai. Wie verlautet, sind seitens der Türkei, sowie einzelner Großmächte von der bulgarischen Regierung Aufklärungen verlangt worden, mit welchem Rechte König Ferdinand den Titel „König der Bulgaren“ annehmen könne. In der Türkei habe dies rücksichtlich der Bulgaren Mazedoniens böses Blut gemacht. Die bulgarische Regierung beabsichtigt, in einem Memorandum an alle Mächte die Rechtmäßigkeit dieses Titels historisch zu begründen.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. In einer gestern abends abgehaltenen Versammlung, in der gegen 400 Post- und Telegraphenbeamte, sowie zahlreiche Telephonistinnen ihren Betrieb zum neu gebildeten Syndikat anmeldeten, wurde ein Antrag angenommen, in dem erklärt wird, daß sie in dem Streit das einzige Mittel zur Erlangung ihrer Rechte erblicken. Unterstaatssekretär Symian erklärte einem Berichterstatter des "Eclair", daß die Regierung das neu gebildete Syndikat der Postbeamten niemals anerkennen und mit ihm niemals in Verhandlung treten werde. Ein Vertreter der Straßenarbeiter der Telegraphenverwaltung erschien gestern in einer Konferenz der Eisenbahnarbeiter und sprach die Hoffnung aus, daß im Falle eines Ausstandes die gesamten Arbeitskräfte, namentlich die Eisenbahnarbeiter, ihre Pflicht erfüllen werden. Die Worte wurden von den Eisenbahnhern mit stürmischem Beifall und den Zurufen aufgenommen: "Wir halten alle mit Euch fest zusammen!" Sodann nahm die Versammlung einen in diesem Sinne abgesetzten Beschlus an.

Paris, 7. Mai. Dem "Matin" zufolge habe sich Ministerpräsident Clemenceau an den Verein der Briefaubenzüchter gewendet und ihn ersucht, sich für den Fall eines Streites der Postbeamten bereitzuhalten. Der Präsident des Vereines, der ungefähr 165.000 Briefauben besitzt, habe der Regierung seine Unterstützung bereitwillig zugesagt.

Paris, 7. Mai. Der Kongress der Eisenbahnarbeiter beschloß, sofort ein Referendum über einen Eisenbahner-Generalstreik zu veranstalten und bildete ein Streikkomitee.

Schneefälle.

Budapest, 7. Mai. Aus Nordungarn und den südlichen Teilen Siebenbürgens treffen Berichte über Schneefälle ein. In den Hohen Karpathen sank die Temperatur bis auf 7—5 Grad unter Null.

Lemberg, 7. Mai. Aus Borislaw wird starker Schneefall gemeldet. Die durch Blitzeschläge verursachten Brände dreier Petroleumsschächte wurden noch nicht gelöscht.

Vorantwortlicher Redakteur: Union Funke.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräse, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckersharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectionen.

Harnreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietäisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: (1068) 25-6 Michael Kastner, Peter Lassnik, A. Šarabon.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

(4368)

Programm

von Samstag, 8. Mai bis Mittwoch, 12. Mai:

- 1.) Ein anregendes Pulver (komisch). — 2.) Eine Seilerei (Naturaufnahme). — 3.) Lehmanns Selbstmord (komisch). — 4.) Die Erbschaft des Hundes (Drama). — 5.) Ein altes Täubchen (Kunstfilm, sehr komisch).

Das Motorrad, welches durch die fortwährende Steigerung der Motorstärke und damit des Gewichts in seiner Handlichkeit beeinträchtigt an Popularität einzubüßen anfing, hat sich neuerdings wieder neues Terrain erobert. In den 10 Jahren der Geschichte des modernen Motorrades finden wir fortgesetzte Wandlungen; die Geschwindigkeitsveränderungen und neuen Typen folgten sich so rasch, daß kleinere Fabriken die Stromungen nicht mehr gewachsen waren; mit den neuesten Erzeugnissen leichter Motorräder von 36—45 kg Gewicht scheint nun eine ideale Gebrauchsgröße auch für den Durchschnittsjahre geschaffen worden zu sein; die schweren Motorräder werden dagegen mehr von Sportsleuten und zu Beiwagen verwendet. Die Edelstahlwerke als eine der größten Motorradfabriken mit einer ansehnlichen Jahresproduktion haben hier sehr ansprechende Modelle geschaffen; die leichten Maschinen finden begeisterte Anhänger. Auch in vielen Konkurrenz haben sich diese Modelle bewährt; so wird von dem Riederbergrennen in Wien von einem Sieg auf der ganzen Linie — 4 erste Preise — berichtet.

(1688 a)

Bei KINDERKRANKHEITEN ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

Naturlicher alkalisches SAUERSEIWEIN



Bei Magensäure,
Sorophelin, Rachitis,
Drüsenschwellung,
Katarrhen,
Keuchhusten.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1198)

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von K 1:35 an bis K 24:50 per Meter — glatt, gestreift, fariert, gemustert, Damaste etc.

Selden-Damaste von K 1:65 bis K 24:50 | Braut-Seide von K 1:35 bis K 24:50
Selden-Bastkleider p. Robe > K 19:50 > K 85:50 Ball-Seide > K 1:15 > K 24:50
Foulard-Seide bedruckt > K 1:15 > K 8:35 Blusen-Seide > K 1:15 > K 24:50

per Meter. Ferner Seid. Voiles, Messaline, Taflet Caméléon, Armure Sirène, Cristalline, Ottoman, Surah usw. Franco und schon verzögert ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (8) 6—2

Henneberg-Seide

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Hoffn. J. M. der deutschen Kaiserin.

„Henneberg-Seide“

